CLARINO BRINGT MICH WEITER!

Februar 2014 Deutschland EUR 5,90 I Schweiz SFr 8,00 ZKZ 60445

Magazin für Blasmusik

CLARINO

BRINGT MICH WEITER!

TIPPS& PRAXIS

Artikulation und Intonation:
Eine Frage der Atemtechnik

Tipps vom Profi:
Britta Roscher im Interview

SZENE& LEUTE

Der Solist und sein Feature:
Neue Konzerte für Saxofon und Orchester

'S Wonderful:
Das Pasadena Roof Orchestra

DER RÜCKEN DES MUSIKERS

4 196044 505901 02

INHALT

FEBRUAR

2/2014

14 **Britta Roscher über das Üben und Kinesiologie**

24 **Musikerkrankheit Rückenschmerzen?**

Titelbild
Foto:
Photo Ruth, Buchloe

03 **Editorial**

06 **Termine**

TIPPS & PRAXIS

11 **Fragen Sie Professor Burba**
Exklusive CLARINO-Serie

12 **Wir machen nicht nur Musik**
Rechtliche Grundlagen

14 **Tipps vom Profi**
Britta Roscher im Interview

17 **Trainingslager**
Wie Bläser üben (24):
Üben will gelernt sein

18 **Am Pult der Zeit**
Am Anfang war das Wort

20 **Ton an Ton**
Holzbläserkolumne
von Matthias Anton

21 **Artikulation und Intonation**
Eine Frage der Atemtechnik

SCHWERPUNKTTHEMA

24 **Der Rücken des Musikers**
Altbekanntes im neuen Licht

30 **Schmerz durch Stress**
Prof. Dr. Claudia Spahn
im Interview

32 **Alternativen zum Schmerz**
Die Feldenkrais-Methode

36 **Die Bedeutung des Rückens**
für bläserische Bewegungsabläufe

41 **Von tollen Stücken**
die den Musiker-Rücken
entzücken

44 **Gesund musizieren**
auf Schloss Kapfenburg

48 Swing ist in! Pasadena Roof Orchestra

58 Im Test: Das K10 von Meister Hans Hoyer

SZENE & LEUTE

47 **Beim Schöpf gepackt**

48 **'S Wonderful**
Das Pasadena Roof Orchestra auf Tour und CD

50 **Der Solist und sein Feature**
Neue Konzerte für Saxofon und Orchester

54 **Im Zeichen der Hydra**

55 **Nachrichten**

SERVICE & INFOS

57 **Branche**

58 **Eine gute Wahl**
Das K10 von Meister Hans Hoyer

62 **Für die Feuerwehr**
»Sax in Fire« von Alain Crépin

65 **lesBAR**

66 **hörBAR**

69 **Kalender**

72 **»Das letzte Wort«**
Emily Beynon

74 **Vorschau/Impressum**

CLARINO.de

Klicken Sie doch mal rein und entdecken Sie die virtuelle Welt von CLARINO.

NEU BEI DVO

DIE BLASMUSIK

Meilensteine in der geschichtlichen Entwicklung der Blas- und Bläsermusik: Von der Blasmusik der frühen Hochkulturen bis Donaueschingen 1926, vom Wesen der Zünfte und Innungen bis zur zivilen und militärischen Blasmusik im 21. Jahrhundert wagt dieses Buch einen Blick in die Geschichte der Blas- und Bläsermusik von Beginn an bis heute.

ISBN 978-3-943037-25-8

DER SCHLAGZEUGER IM BLASORCHESTER

Holger Koppitz vermittelt in diesem Buch die Zusammenhänge zwischen den Voraussetzungen für einen zeitgemäßen Instrumentalunterricht, der Rolle des Schlagzeugers im Blasorchester und der Aufgabe aller Beteiligten, den eigenen Nachwuchs mit Begeisterung im Orchester zu halten.

ISBN 978-3-943037-24-1

www.blasmusik-shop.de

Bestell-Hotline 0 82 41 / 50 08 52
Bestell-Fax 0 82 41 / 50 08 66
E-Mail: info@blasmusik-shop.de

TIPPS VOM PROFI

BRITTA ROSCHER IM INTERVIEW

Foto: Martin Kreutter

VON KLAUS HÄRTEL

»DIE WAHRE LEBENSKUNST BESTEHT DARIN, IM ALLTÄGLICHEN DAS WUNDERBARE ZU SEHEN.« DIE FLÖTISTIN BRITTA ROSCHER AUS WIESBADEN HAT DIESES ZITAT VON PEARL S. BUCK ZU EINEM IHRER WAHLSPRÜCHE GEMACHT. NEUGIER UND EXPERIMENTIERFREUDE SIND IHR NICHT FREMD.

CLARINO: »Üben – das notwendige Übel« heißt es mancherorts. Was entgegnen Sie Musikern, die schon beim Wort »Üben« die Augen verdrehen?

Britta Roscher: Bei Musikern erlebe ich das selten. Ab und an vielleicht mal bei Schülern. Für mich persönlich ist Üben nichts Schlimmes. Ganz im Gegenteil – ich finde es super, wenn ich weiß: Ich habe jetzt zwei oder drei Stunden Zeit und kann üben. Klar, man kennt diese Sprüche wie: Wer übt, fällt den Kollegen in den Rücken! Und natürlich kenne auch ich die Phasen, in denen man auch mal keine Lust hat, zu üben. Aber dann ist es die Aufgabe des Lehrers, etwas zu finden, wie er die Schüler bei der Stange hält und wie er ihnen wieder Lust aufs Üben macht. Ich persönlich finde: Üben ist toll!

Wie war das bei Ihnen? Gibt es Motivationstricks oder ist es auch einfach das Wissen: Ohne Üben komme ich nicht weiter?

Sicherlich. Ohne Üben kann ich meinen Stand nicht halten. Nach meiner Erfahrung ist es ein Privileg, üben zu können. Ich habe das Wissen: Ich kann mir die Zeit nehmen, zu üben. Ich freue mich, üben zu können. Wenn es mehrere Tage hintereinander nicht klappt, werde ich unruhig. Als Jugendliche habe ich auch noch gedacht »Ich muss üben!« und nicht »Ich darf üben!«. Ich habe heute Ziele. Sei es, um fit zu bleiben oder weil demnächst etwas ansteht. Das ist meine Motivation. Ich will mich nicht blamieren, sondern ich möchte gut spielen. Heute muss ich mich nicht mehr zum Üben überwinden. Ich weiß, wofür ich das tue. Und wenn es dann gut klingt, ist es eine wunderbare Bestätigung.

Ist es aber auch eine Frage nach dem »Wie« und nicht nur nach dem »Warum«?

Ja. Ich glaube, viele Musizierende verplempern ihre Zeit, indem sie einfach spielen, aber nicht üben. Es ist natürlich in Ordnung, auch einfach mal nur das zu spielen, was ich schon kann. Das hat dann mit Üben aber nichts zu tun. Ich mache heute viele Übungen nicht mehr, die mir früher einmal gezeigt wurden. Ich halte manche dieser Übungen für nicht effektiv. Man muss allerdings herausfinden, was einem selber gut tut. Niemand hat Zeit übrig. In der Regel ist es ja so, dass man fast unter Zeitdruck

übt. Deshalb möchte ich die Zeit, die ich dann habe, sinnvoll nutzen.

Welche effektiven Übungen haben Sie denn für sich entdeckt?

Ich mache ein ganz klassisches Programm. Ich starte mit Ton und Atmung. Die Anleitungen von Wil Offermans und Robert Dick finde ich klasse. Die Tonübungen basieren auf den modernen Spieltechniken und damit spiele ich mich ein. Das ist für mich das Wichtigste, denn wenn ich keinen Ton habe, brauche ich gar nicht erst weiterzumachen. Dann folgen Technik- und Doppelzungenprogramm mit Tonleitern oder ähnlichem, etwa Moyse, Wye, Taffanel & Gaubert. Das variiere ich natürlich nach Lust und Laune, ich schöpfe aus einem gewissen Pool an Übungen. Beim Unterrichten ist es ebenso wichtig, dem Schüler einen Baukasten mitzugeben. Der Schüler soll wählen können und bloß nicht immer das Gleiche machen.

Wie lang sollte man eigentlich üben?

Das ist ganz schwierig, denn die Übezeit wird ja meist durch die Rahmenbedingungen festgelegt. Wenn ich persönlich weiß, dass ich nur eine halbe Stunde habe, fange ich gar nicht erst an. Bei manchem Schüler wäre man allerdings schon froh, wenn der die halbe Stunde am Tag üben würde. Man sollte möglichst täglich üben und dann lieber immer nur ein bisschen, als an einem Tag drei Stunden. Für den Lerneffekt ist das regelmäßige Üben wichtig. Man sollte so viel wie möglich üben – aber dann konzentriert. In der Übezeit sollte man nicht an den nächsten Einkauf oder die Hausaufgaben denken.

Ist Ihr Übepensum bzw. der Inhalt stark vom Repertoire bzw. der Art des Klangkörpers abhängig?

Die Inhalte sind unterschiedlich. Ich übe anders, wenn ich ein Programm nur wiederauffrischen oder ob ich neues Repertoire draufschaffen muss. Aber fit und gut vorbereitet sein muss ich immer – ob Solo, im Quartett oder im Salonorchester. Man weiß ja auch nie, was für ein Anruf gleich noch kommt und ob man viel Zeit zum Üben hat.

Welchen Stellenwert hat »mentales Üben« bei Ihnen?

Mentales Üben oder trockenes Üben sind sehr wichtig. Es ist total effektiv. Ich schwöre drauf, aber ich weiß auch, wie anstrengend es ist. Man kann sehr sinnvoll Zeit nutzen, wenn man beispielsweise im Zug oder in irgendeinem Wartezimmer sitzt. Gute Musiker zeichnet aus, dass sie ihre Zeit zu nutzen wissen.

Warum ist mentales Üben so anstrengend?

Es ist unheimlich schwer, sich zu konzentrieren. Denn man hat ja keine Rückkopplungen über das Hören oder Fühlen in den Fingern. Man muss sehr stark konzentriert sein. Ich merke selbst, wie schnell man abdriftet. Wenn ich durch ein Stück durchkomme, weiß ich auch: Das sitzt! Mentales Üben ist eine Herausforderung. Aber eine, die sich lohnt.

Inwiefern spielt die Kinesiologie beim Üben eine Rolle?

Das fängt beim Üben an. Aber die Kinesiologie hat viele Aspekte, erst einmal noch gar keine musikalischen. Es geht um die Gehirnorganisation und um die Frage: Wie schaffe ich es, gut zu lernen? Das kann ich mit »üben« gleichsetzen. Wie schaffe ich es, dass ich aufmerksam bin, konzentriert bin und dass die beiden Gehirnhälften zusammenarbeiten? Zum Lernen brauchen wir die Emotion (in der rechten Gehirnhälfte verankert) und die Struktur (in der linken Gehirnhälfte beheimatet), um ein optimales Ergebnis zu erhalten. In der Kinesiologie gibt es einfache Übungen, die die Voraussetzungen dafür schaffen, von Stressfaktoren nicht abgelenkt zu werden. Es kann so etwas Banales sein wie: Ich habe den ganzen Tag noch nichts getrunken – und ohne Wasser kann mein Gehirn nicht arbeiten. Es gibt zudem den Bereich Brain-Gym, Gehirngymnastik. Das sind einfache Gymnastikübungen, die mich zweieinhalb Minuten kosten. Aber mein Gehirn ist wach und ich bin aufmerksam. Meine Ohren sind eingeschaltet und ich höre. Ich bin bereit, neue Inhalte aufzunehmen. Die Kinesiologie ist ein Handwerkszeug, das mir das Üben erleichtert. Man befindet sich ja doch sehr einseitig in bestimmten Haltungen und sitzt viel. Es ist nicht verkehrt, sich mal zu bewegen. Einfach auch, um das Blut zirkulieren zu lassen und die Schultern zu lockern. Das tut nicht weh, macht sogar Spaß und ist schnell erledigt.

Wie sind Sie zur Kinesiologie gekommen?

Ich bin nicht aus eigenem Leidensdruck darauf gestoßen. Als ich darüber zum ersten Mal gelesen habe, fand ich das absurd. Ich wollte das widerlegen. Ich habe viele Bücher darüber gelesen und habe Kurse besucht. Ich habe immer den Fehler im System gesucht – denn das lässt sich ja alles nicht so ganz rational begründen. Ich wollte den Fehler finden – habe ihn aber nicht gefunden. Ich habe dann gemerkt, dass Kinesiologie eine schöne Ergänzung für meinen Unterricht und mein Musikerdasein ist. Es ist faszinierend gewesen, zu sehen, wie sich bei manchen Musikern das Spiel zum Positiven verändert hat, wenn sie kinesiologisch gearbeitet haben. ▷

» BRITTA ROSCHER

spielt Flöte. Und das in allen Varianten: Piccolo, Konzertflöte, Altflöte, Bassflöte und Kontrabassflöte. Sie absolvierte ein SMP-Studium an der Wiesbadener Musikakademie mit Hauptfach Querflöte bei Cornelia Thorspecken. Es folgte ein künstlerisches Aufbaustudium an der Hochschule für Musik in Detmold, Abt. Dortmund, bei Carin Levine und Prof. Hans-Jörg Wegner. Internationale Meisterkurse bei Wil Offermans, Jeanne Baxtresser, Jos Rinck, Peter-Lukas Graf, Jean-Pierre Rampal und Robert Dick komplettierten die Ausbildung. Es ergaben sich Konzertreisen nach Skandinavien, Benelux, Frankreich, Italien und die Schweiz.

Aus Neugierde, wie sie sagt, hängte sie eine Ausbildung zur Musik-Kinesiologin (Practitioner) in Wien an.

Britta Roscher arbeitet mit Komponisten zusammen und wirkte an Uraufführungen diverser Werke mit. Sie ist Dozentin an den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt. Sie hat Auftritte mit kammermusikalischen Programmen und ist in zahlreichen Ensembles aktiv – im Bereich Klassik, Weltmusik, Lesungen, Performance, freie Improvisation und Avantgarde (VerQuer, Duo Vigoroso, Salonorchester Damenrausch, Kammerorchester Mainz, Kammerphilharmonie Rhein-Main, Popp y Grupo, Konolino). Sie wirkte an Musical-, Rundfunk- und CD-Produktionen mit (Burgfestspiele Bad Vilbel, SWR u. a.) und ist Workshop-Dozentin im In- und Ausland.

www.brittaroscher.de

Sie können aber Skeptiker der Kinesiologie verstehen, oder?

Ja, ich kann das gut nachvollziehen. Und das finde ich auch völlig in Ordnung. Das ist mir lieber, als wenn jemand ohne die Methode zu hinterfragen sofort Feuer und Flamme ist. Die meisten ablehnenden Stimmen aber kommen von Leuten, die noch nie etwas mit Kinesiologie zu tun hatten, die einmal in irgendeiner Show den Muskeltest gesehen haben. Wer einmal selbst mit Kinesiologie gearbeitet hat, wird es nicht mehr als Hokuspokus abtun. Aber ich will auch niemanden missionieren. Jeder darf seine Vorurteile oder Meinungen haben.

Wofür ist denn die Kinesiologie besonders geeignet?

Jeder von uns hat bestimmte Stressoren, die uns daran hindern, uns frei nach unserem Potenzial zu entfalten. Die Kinesiologie findet heraus, wo diese Stressoren liegen – denn das wissen wir oft gar nicht. Zum Beispiel beim Thema Lampenfieber: Wir wissen alle, dass wir auf der Bühne überleben, dass da keiner niedergeschlagen wird, wenn er sich verspielt. Und trotzdem gibt es Menschen mit Lampenfieber, die richtige körperliche Symptome zeigen. Mithilfe des Muskeltests findet die Kinesiologie heraus, wo die Ursache liegt. Wenn ich die Ursache kenne, kann ich das ändern. Lampenfieber ist ein großes Thema in der Kinesiologie, aber es geht auch darum, das eigene Spiel zu gestalten. Zum Beispiel sind Farben ein wichtiger Aspekt. Jeder kennt Musiker, die technisch brillant spielen, einen aber nicht berühren. Kinesiologische Techniken helfen dabei, mein Spiel in ein farbenreiches, ein spannendes Spiel zu verändern.

Kann die Kinesiologie auch unterstützen, wenn es um technische Schwierigkeiten geht?

Auch das. Es kommen Leute zu mir, die Schwierigkeiten mit bestimmten Tönen haben. Und diese Töne lösen Stress aus. Es ist möglich, diesen abzulösen und diese Töne dann so zu spielen, wie man sie spielen möchte. Oder man bleibt an einer Stelle hängen, kommt nie drüber. Die Kinesiologie kann dabei helfen, den Stress an dieser Stelle abzulösen.

Sie sind hauptsächlich Flötistin und dann Kinesiologin. Warum haben Sie sich damals für Flöte – und dann sogar das Studium – entschieden?

Flöte war eher Zufall. Ich hatte vorher schon Klavierunterricht und davor Blockflöte gelernt. Ich habe dann die Flöte ausprobiert und das lief von Anfang sehr gut. Die Flöte nahm dann einen immer größeren Stellenwert ein – aber das Klavier will ich nicht missen. Die Frage, in ein Sinfonieorchester zu gehen, hat sich nie gestellt. Die Kammermusik interessiert mich mehr. Die kleinere Ensemblearbeit finde ich spannend. Nicht zuletzt habe ich so die Freiheit, die Musik zu spielen, die ich spielen möchte. Ich möchte keines der Engagements missen – der stilistische Mix gefällt mir einfach besser.

Sind Flötisten auch Bastler, was das Instrument angeht?

Ich würde nie selbst mit einen Schraubenzieher an meinem Instrument Hand anlegen! Das überlasse ich denjenigen, die sich damit auskennen. Ich glaube, wir Flötisten generell machen das nicht. Das einzige, womit wir experimentieren können, ist die Auswahl des Flötenkopfes. Ich muss die Instrumente natürlich pflegen und putzen. Ich bin glücklich mit meinen Flöten und die sind gut, wie sie sind. Ein wohlklingendes, solides Instrument ist allerdings wichtig – auch für Anfänger. Was ich machen muss, ist üben. Von allein spielt keines der Instrumente.

"Die JUPITER 511 ESD ist ein sehr angenehm zu spielendes Einsteigermodell mit einer warmen, satten Tiefe, die beeindruckt. Auch die 2. und 3. Oktave sprechen mühelos an. Die Flöte liegt gut in den Händen und die Mechanik ist leichtgängig. Der Sound ist tragfähig und ausgesprochen klangschön. Diese Flöte ermöglicht einen leichten, motivierenden Start für Neulinge. Das Preis- Leistungs-Verhältnis dürfte unschlagbar sein!"

Britta Roscher
Staatlich geprüfte Musiklehrerin für Querflöte (Wiesbadener Musikakademie),
Dipl. Musikerin Querflöte (Musikhochschule Dortmund), Absolventin div. Meisterkurse

Fünf gute Gründe für die JUPITER 511 ESD

- neue Mundlochplatte für ultraleichte Ansprache und vollen Klang
- Vollsilberkamin für einen warmen Ton
- von studierten Flötenlehrerinnen empfohlen
- 5 Jahre Garantie
- innovatives Markenzubehör-Set

JUPITER 511 ESD - Die Flöte
- Stimmung: C • Kopfstück, Korpus und Mechanik versilbert
- Mundlochplatte versilbert • Mundlochkamin 925er Sterlingsilber
- E-Mechanik • geschlossene Klappen • Etui und umfangreiches Qualitätszubehör

JUPITER
www.jupiter.info

Vertrieb für die Benelux-Staaten, Deutschland und Österreich:
ARTIS MUSIC Division of MUSIK MEYER GmbH · P.O. Box 1729 · 35007 Marburg · Germany · www.artismusic.de